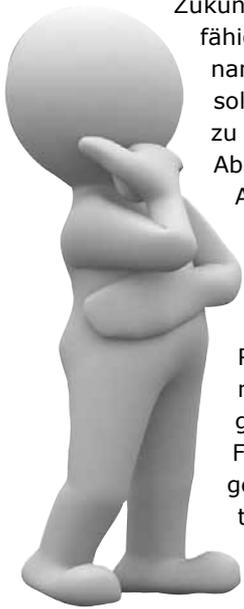


Nach der Krise ist vor der Krise

Zieht man Bilanz vier Jahre nach Ausbruch der Finanzkrise im August 2007, so ist diese einerseits positiv, andererseits ernüchternd. Positiv, weil es doch gelungen ist, über zahlreiche wirtschaftspolitische Eingriffe die Kreditflüsse in den Volkswirtschaften aufrecht zu erhalten und somit einen dauerhaften wirtschaftlichen Einbruch zu verhindern – unter Einsatz öffentlicher Mittel, die nun die Staatshaushalte enorm belasten.

Ernüchterung macht sich allerdings breit, wenn man die Reforminitiativen analysiert, die seither in Angriff genommen wurden. Die Banken werden in Zukunft mehr Eigenkapital halten müssen, was die Risikotragfähigkeit des Bankensystems erhöht, es werden auch sogenannte makroprudentielle Instrumente geschaffen, die helfen sollen, die starke Kreditvergabe im Wirtschaftsaufschwung zu begrenzen, ebenso eine Drosselung der Kreditvergabe im Abschwung.

Aber letztlich hat man es verabsäumt, das gesamte Finanzsystem, das nicht nur Banken, sondern das sogenannte Schattenbanksystem umfasst, lückenlos und weltweit zu regulieren. Auch werden nach wie vor innovative Finanzinstrumente geschaffen und gehandelt, deren Regulierung beschränkt sich darauf, dass sie auf Plattformen gehandelt werden müssen und Risiken transparenter gemacht werden. Die eigentliche strukturelle Ursache von Finanzkrisen, die Ungleichheit der Einkommen und Vermögen, wird weder in der Analyse noch in den wirtschaftspolitischen Antworten auf die Krise berücksichtigt. Die Rückkehr zum status quo ante wurde erfolgreich hergestellt. Die Hypothese, dass man nur in Krisen Reformen durchführen könne, die das Finanzsystem krisenfester machen, wurde widerlegt.



Keine Kreditklemme in Österreich

Jede Finanzkrise findet zunächst Ausdruck darin, dass die Banken sich untereinander kein Geld mehr leihen und dass letztlich eine Kettenreaktion in Gang gesetzt wird, an deren Ende eine massive Einschränkung der Kreditvergabe sowie der Einbruch der Realwirtschaft stehen. Dies konnte verhindert werden. In Österreich war zu keinem Zeitpunkt eine Kreditklemme, die die gesamte Wirtschaft erfasst hätte, zu beobachten.

Im Laufe des Jahres 2009 ist zwar das Wachstum der Kredite an private Haushalte deutlich zurückgegangen, aber die Jahreswachstumsraten waren seither durchgängig positiv (Jänner 2011: ca. 4%). Während allerdings die Wohnbaukredite relativ kräftig gestiegen sind, haben sich die Kredite für Konsumzwecke negativ entwickelt.

Die aggregierten Daten sagen jedoch nichts über die Verteilung aus. Die Banken vergeben Kredite weitaus vorsichtiger als vor der Finanzkrise, es sind mehr Sicherheiten beizubringen, die Prüfung ist überwiegend strenger und arme Haushalte haben es sicherlich bedeutend schwerer, Kredite zu bekommen. ::

Eine Analyse der Reforminitiativen zeigt, dass die strukturellen Ursachen der Finanzkrise unberücksichtigt bleiben. Die Gelegenheit, das gesamte Finanzsystem zu regulieren, wurde verabsäumt.

von Helene Schubert

Wirtschaftsforscherin in Wien